

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 146

Dienstag, den 12. Dezember 1916

38. Jahrgang

Ämtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 9. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Sommegebiet war zu einzelnen Stunden der Geschützkampf heftig. Nachts gegen unsere Stellungen bei Le Trausloy vorgehende starke Patrouillen wurden durch Feuer und Nahkampf vertrieben; eine Anzahl Australier blieben dabei in unserer Hand.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinzen Leopold von Bayern:

Nördlich des Karocz-Sees, in der Skorn-Enge, griffen nach Feuertvorbereitung mehrere russische Kompagnien vergeblich unsere Stellungen an.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Zwischen Kilibaba und Bistritz. Tal lekte der Russe gestern starke Angriffe an. Zumeist scheiterten sie verlustreich in unserem Feuer. Nördlich von Dorna Watra verlörener Boden wurde vom Angreifer teuer erkauft. Auch bei in der Hauptsache fehlgeschlagenen Angriffen südlich des Trotusul-Tales errang der Russe bei erheblichem Kräfteverbrauch nur geringen örtlichen Erfolg.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der linke Flügel der 9. Armee hat die rumänischen Divisionen, die von den Pässen nordöstlich von Sinaia sich nach Südosten durchzuschlagen versuchten, aufgetrieben, mehrere tausend Mann wurden gefangen, viele Geschütze erbeutet. Vor dem rechten Flügel und vor der rasch vordringenden Donau-Armee ist der Feind in vollem Rückzuge. Seit dem 1. Dezember hat der Rumäne an die beiden Armeen — soweit die zunächst flüchtige Aufräumung der Schlachtfelder um Bukarest ergab — über 70,000 Mann, 184 Geschütze, 120 Maschinengewehre verloren. Die Höhe der Zahlen läßt einen klaren Rückschluß auf die Größe des Erfolges der verbündeten Truppen zu und zeigt den Grad der Auflösung des rumänischen Heeres, dessen Verluste an Toten und Verwundeten zur Gefangenenzahl im Verhältnis stehen. Die Beute an Feldgeräten und Kriegsmaterial ist unabsehbar.

Mazedonische Front.

Auf den Höhenstellungen nördlich von Monastir und nordöstlich von Paralova, lag starker Artilleriefeuer, dem leicht abgewiesene Angriffe im Cerna-Bogen folgten. Östlich des oberen Tahir-See-Schlagen bulgarische Vorposten eine englische Kompagnie zurück.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 9. Dez. abends. (W.I.B. Ämtlich.) Im Westen und Osten nichts Wesentliches. In Rumänien vollzieht sich die Verfolgung planmäßig. Im Cernabogen hat diesmal Artilleriekampf feindliche Angriffe entwickelt, die noch im Gange sind.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 10. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Im Somme-Gebiet nahm abends das Artilleriefeuer zu; nachts östlich von Bueudecourt vorgehende starke englische Patrouillen wurden zurückgetrieben.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne, südlich von Ripont warfen unsere Stotrupps Franzosen aus einer von uns geräumten, dann von ihnen besetzten Sappe wieder heraus. In den Bogen, westlich von Marikich, holten ohne eigenen Verlust nassauische Landwehrlente mehrere Jäger und einen Minenwerfer aus einem französischen Graben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Prinzen Leopold von Bayern.

Front des Generalfeldmarschalls

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Wieder griffen die Russen zwischen Kilibaba und Dorna Watra an, ohne einen Erfolg zu haben. Südlich des Trotusul-Tales konnten sie eine Höhe nehmen jedoch gelang es ihnen trotz Einfalles starker Kräfte nicht, seitlich der Einbruchsstelle Boden zu gewinnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Armeen sind im Vordringen in der östlichen Walachei. Zwischen Cernavoda und Silistria sind bulgarische Kräfte über die Donau gesetzt. In der Dobrudscha geringe Befestigtätigkeit.

Mazedonische Front.

Nördlich von Monastir und im Cerna-Bogen führten gestern die Entente-Truppen wieder einen starken Entlastungsangriff. Er ist gescheitert. Deutsche und bulgarische Truppen haben alle Angriffe der Franzosen und Serben blutig zurückgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der ämtliche Abendbericht.

Berlin, 10. Dez. abends. (W.I.B. Ämtlich.) Nördlich der Somme zeitweilig Artilleriekampf.

In der großen Walachei trotz Regenwetters schnelle Fortschritte. Ein erneuter starker Angriff der Entente-Truppen im Cerna-Bogen wurde blutig abgeschlagen.

Ehrung Hindenburgs.

Berlin, 9. Dez. (W.I.B. Ämtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat heute dem Generalfeldmarschall von Benedendorff und von Hindenburg das Großkreuz des Eisernen Kreuzes mit nachstehendem Allerhöchsten Handschreiben verliehen:

Mein lieber Feldmarschall!

Der rumänische Feldzug, der mit Gottes Hilfe schon jetzt zu einem so glänzenden Erfolg führte, wird in der Kriegsgeschichte aller Zeiten als leuchtendes Beispiel genialer Feldherrnkunst bewertet werden. Von neuem haben Sie große Operationen mit seltener Umsicht in glanzvoller Anlage und mit größter Energie in der Durchführung musterhaft geleitet und mir in voraussehender Fürsorge die Maßnahmen vorgeschlagen, die den getrennt anmarschierenden Heeresteilen zu vereinten Schlägen den Weg wiesen. Ihnen und Ihren bewährten Helfern im Generalstabe gebührt dafür aufs neue der Dank des Vaterlandes, das mit stolzer Freude und Bewunderung die Siegesnachrichten vernommen und mit sicherer Zuversicht und vollem Vertrauen auf solche Führer der Zukunft entgegensteht. Ich aber habe den Wunsch, meinem tiefgefühlten Dank und meiner uneingeschränkten Anerkennung dadurch besonderen Ausdruck zu geben, daß ich Ihnen als erstem meiner Generale das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verleihe.

Großes Hauptquartier, den 9. Dezember 1916.
Ihr dankbarer und stets wohlaffectionierter König
gez.: Wilhelm R.

An den Generalfeldmarschall von Benedendorff und von Hindenburg, Chef des Generalstabes des Feldheeres, Chef des Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg, (2. Majurischen) Nr. 147 und a la suite des 3. Garderegiments zu Fuß.

Die Bulgaren über der Donau.

Sofia, 9. Dez. (W.I.B. Nichtamtlich.) Meldung der Telegraphen-Agentur. Der Korrespondent des Blattes „Voenni Jsvestia“ an der Dobrudscha-Front telegraphiert, daß bulgarische Truppen diese Nacht von Cernavoda unter dem Schutze der Dunkelheit die Donau

übersehten und den stark verschanzten Feind zurückwarfen. Infolge dieser kühnen Unternehmung wurden die gegenüber von Cernavoda lagernden russischen und rumänischen Truppen gezwungen, ihre mächtig ausgebauten Stellungen zu räumen und in überstürzter Weise den Rückzug anzutreten.

Die „Deutschland“ zurückgelehrt.

Bremen, 10. Dez. (W.I.B. Nichtamtlich.) Boesmanns Telegraphisches Bureau meldet: Die Deutsche Ozean-Reederei teilt mit: Unser Handelstauchboot „Deutschland“, Kapitän König, ist heute mittag nach einer schnellen Reise vor der Wesermündung eingelaufen.

Totales und Vermischtes.

§ Camberg, 12. Dez. Privatbriefsendungen im Gewicht über 50 Gramm (Feldpostpäckchen) nach dem Feldheere, mit denen Weihnachtsgaben nach dem Felde gesandt werden sollen, müssen, damit sie rechtzeitig den Empfängern zugehen, bis spätestens zum 18. Dezember zur Post eingeliefert sein. In der Zeit vom 19. bis einschließlich 24. Dezember werden wegen der in diesem Jahre für den heimischen Weihnachtspaketverkehr bestehenden besonderen Schwierigkeiten keine nicht ämtliche Feldpostsendungen im Gewicht über 50 Gramm von den Postanstalten angenommen oder befördert. Die gleiche Verkehrsbeschränkung tritt mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar ein.

* Camberg, 11. Dez. Der Marineopferitag vom 1. Oktober, an dem im ganzen Deutschen Reich zugunsten der Angehörigen unserer Flotte vom Deutschen Flottenverein gesammelt wurde, hat ein überaus glänzendes Resultat gebracht. Soviel sich bereits mit Sicherheit übersehen läßt, wird der Ertrag sich auf über 4 Millionen Mark belaufen, eine Summe, die wieder einmal mit aller Deutlichkeit die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes zeigt.

Die Goldantaststelle

in der
Apothete zu Camberg und
Niederseifers

ist täglich geöffnet.

Heraus mit den
goldenen
Schmucksachen

unermesslich ist ihr Wert!

§ Nassauische Kriegsversicherung. Bei der mit so großem Erfolge tätigen Nassauischen Kriegsversicherung haben die Einzahlungen durch Lösung von Anteilscheinen den Betrag von 1 Million Mark bereits überschritten. Anteilscheine können bei den bekannten Stellen für die ganze Dauer des Krieges noch weiter gelöst werden. Zur Erleichterung der Schlussabrechnung, die 3 Monate nach Friedensschluß stattfindet, empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen von gefallenem und versicherten Kriegsteilnehmern die gelösten Anteilscheine nebst der zugehörigen großen Stammbuch des antilichen Sterbetrunkende schon jetzt an die Direktion der Nassauischen Landbank in Wiesbaden einreichen. Nach stattgehabter Prüfung werden der Empfang der Scheine sowie deren Gültigkeit der genannten Behörde schriftlich bestätigt.



Denkt an uns! Sendet

Galem Aleikum

(Fahnenmündigkeit)

Galem Gold

(Goldmündigkeit)

Zigaretten.

Willkommenste Weihnachts-Liebesgabe!

20 Stück, feldpostmäßig verpackt, portofrei!

50 Stück, feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Portofrei!

Orient, Tobak u. Zigarettenfabrik, Venedig-Dresden.

Jah. Hugo Dietz, Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen.

Preis Nr. 34 4 5 6 8 10

4 5 6 8 10 12 Pf. Stück

einschließlich Kriegsaufschlag

Trustfrei!

* Niederbrechen, 10. Dez. Das 4-jährige Söhnchen der Witwe Georg Egenolf dahier machte sich an einem mit einem Fasse Essig beladenen Wägelchen zu schaffen, dabei kam dasselbe ins Rollen, das Faß stürzte ab und traf das Kind so unglücklich am Kopf, das es in der folgenden Nacht starb.

* Oberems, 12. Dezember. Dragoner Gustav Volkmar von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* Frankfurt, 9. Dez. In der Metallwarenfabrik von Julius Piesch, Wildungerstraße, explodierte heute mittag ein Karbidhessel. Durch die umherfliegenden Trümmer wurde der im Raum beschäftigte 16-jährige Otto Reihmann aus Griesheim a. Main in Stücke gerissen. Ein zweiter Arbeiter trug geringfügige Verletzungen davon. Der Verunglückte war der Ernährer seiner Mutter. Die Ursache der Explosion konnte mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden. Vermutlich entstand das Unglück durch ein schadhast gewordenes Zuführungsrohr.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser

im Schmud des Großkreuzes.

Berlin, 11. Dez. (W. I. B. Ämtlich.) Generalfeldmarschall v. Hindenburg richtete heute nach dem täglichen Vortrag über die Kriegslage als ältester aktiver General der preussischen Armee an den Kaiser namens des Heeres die Bitte, das Großkreuz des Eisernen Kreuzes Allerhöchst selbst anlegen zu wollen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg führte dabei aus, wie viel das Heer seinem obersten Kriegsherrn in dieser großen Zeit zu danken habe. Seine Majestät geruhten hierauf der Bitte des Feldmarschalls zu entsprechen.

Zwei feindliche Dampfer versenkt.

W.I.B. Berlin, 11. Dez. (Ämtl.) Von unseren Unterseebooten sind im östlichen Mittelmeer am 29. November und am 3. Dezember zwei etwa 5000 bis 6000 Tonnen große mit Kriegsmaterial beladene feindliche Transportdampfer versenkt worden. Beide Dampfer waren bewaffnet und von Zerstörern begleitet. Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung.

Berlin—Konstantinopel.

In seiner Antrittsrede hat der russische Ministerpräsident Trepow erklärt, daß Rußland ein Recht auf Konstantinopel und die Dardanellen habe und daß dieses Recht in einer Vereinbarung vom Jahre 1915 von England, Frankreich und Italien anerkannt worden sei. Wie also der Krieg seinen Ausgang vom Balkan nahm, so spielt sich auch dort die Hauptentscheidung ab. Es kann daher nicht wundernehmen, daß der Balkan neben der englischen und belgischen Frage für den Abschluß des Friedens die größte Bedeutung gewinnt. Schon die Antreibungen, die der Biederband seit den ersten Monaten des Krieges macht, um auf dem Balkan eine Stellung zu gewinnen, zeigt, welche große Bedeutung diese Frage hat. Mit ihr innig verbunden ist die türkische Frage, die Deutschland, Österreich-Ungarn und Bulgarien gleichermassen betrifft.

Serbien war der ständige Unruhefester, es war die Vormacht Rußlands auf dem Balkan und der natürliche Feind unserer Bundesgenossen. Das erste Bestreben unserer Friedensziele muß dahin gehen, den russischen Einfluß und die russische Vorherrschaft auf dem Balkan möglichst auszuschalten, da in diesen russischen Bestrebungen die Keime aller vergangenen und kommenden Zwistigkeiten zu suchen sind. Für uns bedeutet die Lösung der türkischen Frage zugleich auch noch die endgültige Gestaltung des wichtigen Weges Berlin—Konstantinopel, den der Biederband mit Aufgebot starker Kräfte vergeblich zu unterbrechen bemüht ist.

Diese bedeutsame Verkehrs- und Handelsstraße war bisher für uns ständig durch Serbien und Rumänien bedroht. Wir haben bei Ausbruch des Krieges gesehen, wie schwierig für uns der Verkehr mit der Türkei durch die offene Feindschaft Serbiens und die verfeindete Rumänien geworden war. Die gewaltige Öffnung dieses Weges durch unseren türkischen Feldzug gehörte darum zu den bedeutendsten Kriegsergebnissen des ganzen Feldzuges. Wenn darum von leitender Stelle der Grundlag verstanden wurde, daß durch den künftigen Frieden Deutschlands Sicherheit in jeder Beziehung gewährleistet werden müsse, so gehört zu den hauptsächlichsten Kriegszielen für uns die Forderung, daß die Straße Berlin—Konstantinopel allen Einwirkungen möglicher Feinde von vornherein entzogen bleiben müsse.

War hat Asquith jüngst erklärt, daß die Wiederherstellung Serbiens auch auf dem englischen Friedensprogramm stehen müsse. Sie wird aber nur so weit in Betracht kommen können, wie sie sich mit den Lebensinteressen Deutschlands und seiner Bundesgenossen verträgt. Wenn Asquith etwa die Wiederherstellung des ehemaligen Serbiens meint, wird er beträchtlich umlernen müssen. Von unerlässlicher Wichtigkeit ist die Herstellung einer gemeinsamen Grenze zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien. Bis heute schließt sich bekanntlich der Nordostzipfel Serbiens zwischen diese beiden Länder, der auch die Straße Berlin—Konstantinopel aufnimmt. Schon aus dieser einen Tatsache ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit die Einengung des türkischen Gebietes. Der Balkan, der noch vor vier Jahrzehnten außerhalb der europäischen Betrachtungen lag, hat in wirtschaftlicher und politischer Beziehung eine solche Bedeutung gewonnen, daß er heute in beiden Hinsichten zu den wichtigsten Angelegenheiten aller Diplomatie gehört.

Die Regelung der Frage der Straße Berlin—Konstantinopel ist eine Angelegenheit wirtschafts-politischen Charakters, die allerdings für die Entwicklung unseres Handelsverkehrs nach dem Krieg von weittragender Bedeutung ist, zumal die Bestrebungen des Biederbandes, nach dem Frieden einen Handelskrieg gegen die Mittelmächte und ihre Verbündeten zu eröffnen, schon jetzt die größte Aufmerksamkeit aller beteiligten Kreise erfordert. Die Lösung der Balkanfrage bedeutet darum ein wichtiges Kampfmittel gegen den Wirtschaftskrieg nach dem Friedensschluß. Außerdem enthält aber die Balkanfrage auch

eine Reihe von Problemen rein politischer Art, die allerdings mehr eine Angelegenheit unserer Bundesgenossen sind, dadurch aber naturgemäß zu unserer eigenen Sache werden.

Der treche Raub Rumaniens im Jahre 1913 ist schon jetzt durch die Bulgaren gerächt, ebenso wie der Raub, den Serbien zur gleichen Zeit sich gegen seinen ehemaligen Bundesgenossen zuzuschreiben kommen ließ. Damals war Bulgarien wehrlos dem Überfall der vereinigten Räuber ausgeliefert. Heute steht es an unserer Seite siegreich vor den zu Boden geworlenen Feinden und konnte sein Eigentum wieder zurüchholen. Auch mit diesen Dingen muß der künftige Friedensschluß rechnen. Es handelt sich hier um Lebensfragen der verbündeten Völker, die zu den wichtigsten Angelegenheiten des ganzen Krieges zu rechnen sind.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der deutsche U-Boot-Angriff auf Renschal.

Eine eingehende portugiesische Meldung zu dem Angriff deutscher U-Boote bei Renschal berichtet: Der Marineminister teilte mit, daß die im Hafen von Renschal verankerten Schiffe folgende sind: das französische U-Boot-Gesellschaft „Kangaroo“, der englische Dampfer „Dacia“ und das französische Kanonenboot „Surprise“. Nach der Torpedierung bombardierten die U-Boote die Stadt während zweier Stunden; sie befanden sich zwei Meilen vom Lande entfernt. Die Landbatterien erwiderten das Feuer und zwangen die Tauchboote, sich zurückzuziehen. Es scheint, daß 34 Mann der Besatzung des französischen Kanonenbootes ums Leben gekommen sind, worunter sich auch der Kommandant befindet. Einige Portugiesen, die sich auf den verlinkten Schiffen befanden, kamen ebenfalls ums Leben. Die Regierung hat Maßregeln ergriffen.

Englische Sorgen.

Admiral Lord Beresford schreibt in den Londoner „Times“ über Seepolitik. Er erklärte die Lage hinsichtlich der künftigen Lieferung von Lebensmitteln und Rohstoffen für beispiellos ernst. Jede Lücke in den Verbindungslinien des englischen Ozeanverkehrs würde einen erschreckenden Zustand hervorrufen, zumal da besondere Schritte getan werden müßten, das Land wieder zu versorgen. Deutschland — führt Lord Beresford fort — hat uns direkt herausgefordert und hat unsere Route nach Holland unterbrochen. Und dabei handelt es sich um eine kurze Entfernung von achtzig Meilen. Der Kriegslab muß die Verbindungslinien mit Holland unterweilt wiederherstellen. Beresford tritt für die Bewaffnung der Handelschiffe ein. Demgegenüber wendet sich Admiral Cyprian Bridge in einer Aufschrift an die „Times“ gegen die Bewaffnung der Handelschiffe. Die Frage sei, ob es besser sei, Geschütze, Munition und genügend ausgebildete Kanoniere auf die Laufende von Handelschiffen — selbst wenn man nur die über tausend Tonnen rechnen wolle — zu verteilen oder Bewaffnung oder Mannschaften zu konzentrieren, um die feindlichen U-Boote aufzufuchen, anzugreifen und zu vernichten.

Schwere Verluste der Kanadier.

Die „Daily Mail“ teilt mit, daß Kanada seine neuen Formationen in den Krieg schicken, sondern nur die Ergänzung der an der Front stehenden Regimenter sichern will. Den in übergroßer Anzahl vorhandenen kanadischen höheren Offizieren soll Gelegenheit gegeben werden, entweder in niedrigeren Chargen an der Front zu dienen oder in ihre Zivilberufstätigkeiten zurückzugehen. Der erste Punkt weist auf dauernde große Verluste der kanadischen Regimenter hin, beweist aber auch, daß von der allgemeinen Dienstpflicht in Kanada nicht mehr die Rede ist.

Der Sommer 1917...

Der Arbeiterführer und Minister Henderson sagte in einer Rede in Northampton, der Krieg könne noch lange dauern und

von allen Kriegführenden beispiellose Leiden und Opfer fordern. Ein Friede, der für Deutschland günstig wäre, wäre für die Verbündeten unannehmbar. Sie dürften niemals an Frieden denken, solange ein Teil belgischen und französischen Gebiets in feindlichem Besitze sei. Im Sommer 1917 würde die Stärke Englands an Mannern und an Munition den höchsten Punkt erreichen. Aber wenn man den Krieg gewinnen wolle, so müßte der Dienst jedes körperlich leistungsfähigen Mannes und jeder Frau der Regierung zur Verfügung gestellt oder für die Nation nutzbar gemacht werden.

Trauer über Rumänien.

Die Presse des Biederbandes leugnet nun nicht länger, daß Bukarest ernstlich gefährdet ist. Während man aber in Frankreich und England rund heraus erklärt, die Besetzung Bukarests durch die Feinde sei nur eine vorübergehende, tröstet man in Italien das Volk mit dem Hinweis auf die Kriegslage 1914 in Frankreich. In Rußland aber schimpft man auf Rumänien, das schlecht vorbereitet in den Kampf getreten sei und dessen Führer versagen.

An der Somme.

Außerungen des Kronprinzen Rupprecht.

In einer Unterredung mit dem Hauptkriegerminister der „Münchener Neuesten Nachrichten“ stellte Kronprinz Rupprecht fest, daß bei den Kämpfen an der Somme fast alle bayerischen Stämme rühmlichen Anteil haben: Franken, Bayern, Schwaben und Pfälzer. Das 1. bayerische Korps hat sich an der Somme trefflich geschlagen. Ein Zeichen von der Kraft und Stärke, die in den Truppen liegt, und von der Eingebung, mit der sie das Vaterland verteidigen, sei der Umstand, daß sie sich nach den schwersten Kämpfen in wenigen Tagen der Ruhe auffallend schnell erholen. Man müsse das besonders hervorheben.

Auf die Frage, ob man an der Somme auch schon den jüngsten Jahrgang der Franzosen, also 1917, getroffen habe, antwortete der Kronprinz, es sei bestimmt festgestellt, daß dieser Jahrgang bereits an den Kämpfen gegen uns verwendet worden sei. Die Gefangenen zeigten, so versicherte der Kronprinz auf eine Zwischenfrage, anfänglich die Hoffnung durchzubringen, was aber ausgeschlossen sei, und was sie jetzt selbst einzusehen begannen. Wir dürfen uns jedenfalls noch auf weitere, vielleicht schwere Angriffe gefaßt machen. Es sei immer falsch, den Gegner zu unterschätzen. Die lange diese Angriffe noch währen, lasse sich zurzeit nicht voraussagen, aber er könne versichern, daß wir auf alles vorbereitet seien. „Wir tun unser Möglichstes.“

Bei einem Hinweis auf die Einbuchungen, die die Front da und dort erhalten, und daß wir unsere Stellungen teilweise zurückgenommen, verwies der Kronprinz auf die bekannten kartographischen Darstellungen, in denen der Geländeverlust an der Somme und Ancre, sowie bei Verdun eingezeichnet sei, und hob hervor, wie gering die Gewinne der Feinde seien und wie sie in gar keinem Verhältnis ständen zu den schweren blutigen Verlusten. Wenn ein oder das andere Dorf oder Stellung verloren gehen, so sei das oft nur ein „Kampf um Namen“.

Weiter sagte der Kronprinz, daß man auf Hindenburg und Ludendorff alles Vertrauen setzen dürfe. Man solle nur keinen Kleinmut aufkommen lassen und sich immer gegenwärtigen, was uns bevorstehe, wenn der Feind im Lande wäre. Man solle doch nur auf die von uns besetzten französischen Gebiete hinsehen, dann würden alle Schwierigkeiten in der Heimat in nichts zerinnen. Vor allem sei es doch geradezu tragisch, wie die Franzosen ihr eigenes Land in furchtbarer Weise verwüsteten. Seit Beginn der Sommerkämpfe haben sich, fuhr der Kronprinz fort, die Verhältnisse wesentlich stabilisiert, besonders sind wir an Artillerie sehr stark geworden.

Auf die Frage: „Wie kommt es, daß die Franzosen wider alle landläufigen Erwartungen so oft und nachhaltig angreifen können, ist ihre Infanterie der unseren gleichwertig, und ist

der Wert der beiderseitigen Infanterie in Angriff und Verteidigung gleich geblieben?“ sagte der Kronprinz mit großem Ernst und Nachdruck: „Die Franzosen sind ausgezeichnete Soldaten, auch die Engländer sind sehr tapfer. Es ist ein doppelter Ruhm unserer unvergleichlichen Truppen, diesen an Zahl überlegenen und respektablen Gegnern so erfolgreich Widerstand geleistet zu haben.“

„Alle Augen sind in Deutschland und in der ganzen Welt auf die Gebiete von Somme und Ancre gerichtet. Können wir uns auf die Festigkeit der Westfront auch weiterhin so verlassen, wie bisher, trotz der Operationen im Osten und Südosten?“ Das war die wichtigste Frage, die der Kronprinz sofort kurz und zuversichtlich beantwortete mit den Worten: „Ein Durchbruch wird nicht erfolgen.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nachdem der Bundesrat am Montag dem Gesetzentwurf über den vaterländischen Hilfsdienst zugestimmt hat, bleibt ihm noch übrig, die Ausführungsbestimmungen zu beschließen, worauf der Reichstagsausschuß zusammentreten wird, um an der Ausführung des Gesetzes mitzuwirken. In dem Ausschuß sind alle Parteien entsprechend ihrer Stärke vertreten: das Zentrum durch Spahn, Gröber und den Fabrikbesitzer Müller-Fulda, die Sozialdemokratische Fraktion durch den ersten und den zweiten Vorsitzenden der Generalkommission der Genossenschaft Deutschlands, Legien und Bauer, sowie durch den Parteisekretär Gert, die Nationalliberalen durch Passermann und den Präsidenten des Handelsbundes, Dr. Meißner, die Konservativen durch Graf Westarp und den Rittergutsbesitzer und Fabrikbesitzer Schiele, die Fortschrittliche Volkspartei durch den Bergrat Gothein und den Fabrikbesitzer Carstens, die Deutsche Fraktion durch den welfischen Abg. v. Wangenheim, die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft durch Dittmann und die Polen durch Seyda. Auch sind Stellvertreter vorgesehen worden, so daß auch Arbeitervertreter aus den nichtsozialdemokratischen Parteien für die Ausführung des Gesetzes herangezogen werden können.

Das preussische Abgeordnetenhaus erörterte in zweitägiger Debatte die Ernährungsfragen. Der Berichterstatter sagte sein Urteil über die Lage dahin zusammen, daß die Bevölkerung in diesem Winter viele und größere Leiden werde auf sich nehmen müssen.

England.

Ministerpräsident Asquith hat es ermöglicht abgelehnt, einen Kriegsrat zu bilden, dem er nicht selbst angehört. Wie verlautet, unterstützte Grey und die Mehrzahl der hauptsächlichsten Mitglieder des Kabinetts Asquith. Lloyd George verlangte einen kleineren Kriegsrat mit tatsächlich unbeschränkter Vollmacht. Der Premierminister sollte davon ausgeschlossen sein und nur das Recht haben, gegen die Entscheidung Einspruch zu erheben. Die Londoner Blätter erklären dazu, daß die Krise überwunden sei. Asquith bleibe Premierminister und Lloyd George, der das Kabinett zu sprengen verfuhrte, um selbst, wenn möglich, Ministerpräsident zu werden, muß seinen Ehrgeiz — bis auf weiteres — zügeln.

Griechenland.

Zwischen dem Biederband und der Regierung ist, um weiteres Blutergießen zu vermeiden, ein Abkommen geschlossen worden, wonach sechs Batterien ausgeliefert werden sollen und die Verbündeten die Kontrolle über die Eisenbahnen und die Juris über den postalischen und telegraphischen Verkehr erhalten. Alle gefangen genommenen französischen Soldaten wurden in Freiheit gesetzt. Die französischen Truppenabteilungen sind nach dem Voraus abmarschiert. Die Ordnung ist in Athen wiederhergestellt. Die Stadt nimmt wieder ihr gewöhnliches Aussehen an. — Englische Blätter berichten, der König mobilisiere im stillen. Der Biederbandseindliche General Dusanis habe seine Arbeiten als Chef des Generalstabes begonnen.

Hinnerk, der Knecht.

23) Roman von Bruno Wagener.

(Fortsetzung.)

Schweigend gingen sie nebeneinander hin.

Endlich sagte Hinnerk:

„Deine Mutter hat mir noch einen Auftrag an dich gegeben, den ich nicht ganz verstanden habe. Ich sollte dir sagen, sie hätte nur den einen Taler genommen — den Taler mit dem Frauenkopf — das andere Geld hätte sie nicht angerührt. Das solltest du wissen, und es sei wahr, so gewiß sie bald vor Gottes Thron stehen werde.“

Er war unwillkürlich stehengeblieben. Ihm war zumute, als seien ihm die Glieder gelähmt. Das war ja nicht zu glauben, das war ja unmöglich! Wo alle Beweise so klar gegen sie sprachen — der Krämer Kleinjohann hatte doch hundertundfünfzig Mark auf den Tisch gezählt — er hatte Hinnerks Mutter ins Haus gehen sehen — auch Krüskan und Geline hatten sie deutlich erkannt — und dann der Paden Strampfe! Nein! Nein! Das war alles sonnenklar. Sie hatte doch auch ihm gegenüber gelogen, als sie behauptete, überhaupt nichts genommen zu haben, bis er ihr den Taler vors Gesicht hielt. Er schüttelte das Grauen ab, das ihn einen Augenblick bei dem Gedanken an einen schrecklichen Irrtum befallen hatte. Dann sagte er traurig zu seiner Begleiterin:

„Sie hat irre geredet; sonst wäre sie ja mit einer Lüge auf den Tischen gestorben.“

Er begegnete dem ernsten Blicke des jungen

Mädchens. „Nein, Hinnerk,“ sagte sie bestimmt, „deine Mutter mag sonst zuweilen die Unwahrheit gesprochen haben — diesmal ganz gewiß nicht! Sie wußte, daß sie sterben müsse; sie hatte schon eine ganze Weile wie bemühtlos gelegen. Dann schlug sie plötzlich die Augen auf, angstvoll, und als käme sie aus dem Jenseits, und sagte ganz leise und doch so, daß man es verstehen konnte, was ich dir bestellen sollte. Nein, Hinnerk, das war so feierlich — da hat sie nicht gelogen. Verlaß dich drauf, mit einer Lüge ist sie nicht gestorben.“

Da schloß er laut, daß das Mädchen erschrocken stehenblieb. „Dann hat ein anderer das Geld gestohlen, und ich habe an ihre Schuld geglaubt — jetzt geglaubt, daß sie das Geld genommen, und habe mein Glück gepöpiert, habe alles hingegeben, um ihre Schuld gutzumachen. Und das war alles umsonst! Alles umsonst!“

Mit plötzlichem Versehen sah ihn Diese Ridmann an, und dann fragte sie leise: „War es das, weswegen du mir solches Leid angetan hast?“

Seine verzweifelte Gebärde gab ihr die Antwort. Da nahm sie seine beiden Hände, unbefürchtet darum, daß sie mitten auf der Straße und gerade vor dem Voten-Siemerschen Hofe standen, und sagte mit einer Stimme, in der das Weh ihres Herzens zitterte: „Du armer Mann!“

Er sah im Dunkeln die Träne nicht, die aus ihrem Auge sich löste und über ihre Wangen rann. Aber er fühlte, wie sie in diesem Augenblick nur ihm gehörte. Ihm war, als

streichelte ihn eine milde Hand. Dann hörte er dieses Worte, so warm und ernst und von innerem Leben erfüllt: „Nun müssen wir tragen, was über uns gekommen ist, wir können's nicht ändern. Und jetzt lebe wohl, Hinnerk! Wir wollen einander nicht vergessen, auch wenn wir uns nicht wiedersehen.“ Damit ließ sie ihn stehen und schritt eilig zum Dorfe hinaus. —

Gelenkten Hauptes betrat Hinnerk den Hof. Die letzten Worte der noch immer Geliebten klangen in ihm nach; sie bedeuteten die Vergebung, doch auch den Verzicht. Schwerfällig durchschritt er den Fluß und öffnete die Tür zum Wohnzimmer. Geline saß bei der Lampe am Tisch und nähte; das war ihre Lieblingsbeschäftigung, sie arbeitete für das zu erwartende Kind. Ohne Gruß blieb Hinnerk vor ihr stehen. „Meine Mutter ist gestorben,“ sagte er kurz.

Sie nickte nur: „Ich höre es schon.“

Kein Wort des Beileids; er hatte es auch nicht erwartet. Trotzdem bäumte sich sein Gefühl gegen diese Herzenskälte auf, und der Haß, der unter Viele Ridmanns Worten einer weichen Regung gewichen war, regte sich auf neue in ihm. War Geline nicht die Anklägerin gewesen? Hatte sie nicht in vollem Eifer den Beweis gegen seine Mutter geführt? Alles stand ihm wieder lebendig vor der Seele, wie sie ihn unter ihr Joch gezwungen, ihn müde gemacht hatte mit ihrem Hohn und ihren Drohungen. Und auf einmal durchschloß ihn der Gedanke, daß sie auch wissen mußte, wer der Dieb gewesen war, der das Geld genommen hatte. Geline hatte weiter gearbeitet. Aber als sie

seinen Blick fortgesetzt auf sich gerichtet fühlte, wurde ihr unheimlich zumute. Sie legte die Arbeit aus der Hand und erhob sich. „Ich will nach dem Jungen sehen, ob er schon schläft,“ sagte sie und wollte das Zimmer verlassen.

Da vertrat ihr Hinnerk den Weg.

Sie erschauerte vor der finstern Halle zwischen seinen Augenbrauen und vor dem Grolle, der aus seinen Augen glühte. Sein Blick lag über ihre Gestalt und erinnerte ihn an die Stunde, die ihr in wenigen Wochen bevorstand. Nein, sie war ein Weib und hatte ein Recht auf Schonung. Sie ahnte nicht, was in ihm vorging, sie deutete kein Zurückweichen als einen neuen Sieg, und deshalb fragte sie ihn mit dem höhnischen Tone, den sie sich ihm gegenüber angewöhnt hatte: „Wolltest du noch etwas von mir?“

Mit einem Ruck fuhr er herum. „Wissen will ich, wer damals das Geld gestohlen hat. Du hast mich belogen. Meine Mutter war es nicht. Wer war der Dieb?“

Sie war jäh erbleicht. „Wie soll ich das wissen?“ fragte sie. „Aber ihr unruhiger Wind verriet ihr ihr böses Gewissen.“

Seine Hände strömten sich und streckten sich ihr entgegen, als wollten sie ihren Hals umfassen. Da schrie sie in ihrer Angst laut um Hilfe. Er wich zurück. „Ich tue dir nichts, nur die Wahrheit will ich wissen!“

Sie lauschte, ob jemand auf ihr Rufen kam. Es blieb still. Da plötzlich im Nebenraum ein Geräusch — leise tappend. Man hörte die Tür vom Schlafzimmer zur guten Stube gehen; und jetzt ging sachte die Tür zwischen beiden

Am Ausguck.

Der Zar für die Annexion Galiziens.

Wiener Zeitungen erfahren aus verlässlicher Quelle, daß der Zar persönlich für die sofortige Annexion der besetzten Gebiete Galiziens und der Bukowina in das russische Reich sei. Die Initiative gehe nicht von den Militärs aus, sondern von Hofkreisen aus, denen es sich darum handle, einen nachhaltigen Eindruck nicht nur in Rußland, sondern in ganz Europa hervorzurufen. „Nowoje Wremja“ begrüßt diesen Plan, zumal Rußland durch die Proklamation des selbständigen Polen eine Einbuße an seinem Ansehen erlitten habe. Mit Beifall wird man wahr, daß die Polenfrage einen großen Anstoß zur öffentlichen Meinung Rußlands hervorgerufen habe. Mit aller Energie müsse dem entgegengegriffen werden, denn das ganze russische Volk solle eine feste, unerschütterliche Haltung nicht nur den Deutschen, sondern auch den Polen gegenüber einnehmen. Der vom Zar beabsichtigte Staatsakt verdiene daher auch vom innerpolitischen Standpunkt aus lebhaften Anklang, da er, abgesehen von der darin liegenden „grundlichen Abfuhr an die Deutschen und Oesterreicher-Lingarn“, auch die breiten russischen Volksmassen von der Notwendigkeit eines weiteren Durchhaltens überzeugen würde.

Italienische Ernährungsphilosophie.

Die wachsende Lebensmittellapppheit in Italien, die die Regierung zu strengen Maßnahmen veranlaßt, fördert die sonderbarsten Vorschläge zur Verhütung des Volkes ans Licht. So ist in der „Nuova Antologia“ zu lesen: „Es wäre nötig, das Volk von der Gabe und Bekömmlichkeit der Ratschläge zu befreien — der Gesundheit der Ver. Staaten in Benehmen war —, zu überzeugen, daß auf einer Reise nach Japan festgestellt, daß die Japaner durch besseres Kauen von Fleisch mehr Nährwert durch eine kleine Mahlzeit haben, als wir durch eine große. Dadurch, daß sie auch weniger krank sind als die Europäer, sind sie eine würdige Modell für gutes Kauen. Jeder selbst befreite sich durch mäßige Lebensweise und hartnäckiges Kauen von Rheumatismus, Kopfschmerzen und — 30 Pfund. Den „Fleischer-mus“ sollte man auch aufs Trinken ausdehnen.“

Die gefährliche Ladung der „Britannic“?

Die Untersuchung über den Untergang der „Britannic“ ist, wie das „Hamb. Fremdenblatt“ erfährt, bereits abgeschlossen. Die Admiralität weigert sich, einstweilen das Ergebnis bekannt zu geben. Außer Truppen ist auch Ladung an Bord gewesen, die auf Veranlassung des englischen Seehauswärters nach Nordros befördert werden sollte. Die Ursache der Explosion an Bord wird auf diese Ladung zurückgeführt. Mit der „Britannic“ sind größere Geldbeträge verloren gegangen, da auf ihr die Reiserdepots der verbündeten Mittelmeerflotte aufbewahrt wurden.

Der Wirtschaftskampf im Stillen Ozean.

Die großen japanischen Schiffahrtsgesellschaften haben den vor einiger Zeit eingerichteten Dienst zwischen Ostasien und der Westküste Südamerikas bedeutend erweitert. Die „Nisui Kaisha Kaisha“ in Tokio hat fünf holländische Dampfer aufgekauft und mit ihnen einen Frachtverkehr nach Südamerika begonnen. Die „Toho Kaisha Kaisha“ hat ihren Dienst zwischen Hongkong und Coronel in Chile dadurch zu einem regelmäßigen gestaltet, daß sie drei weitere Frachtdampfer auf dieser Linie in Dienst gestellt hat. Die Gesellschaft will die Linie noch weiter ausbauen und von Coronel aus die Schiffe die amerikanische Westküste entlang bis San Francisco laufen lassen.

Volkswirtschaftliches.

Verbot der Hauswirtschaftlichen. Im Sommer dieses Jahres ist viel Pfämenmus, d. h. ein ohne Zucker stark eingedicktes Mus von Pfämen in Privathauswirtschaften und kleineren Betrieben hergestellt und zum Teil in den Verkehr gebracht worden. Zum Teil ist es den Vorräten

der Haushaltungen einverleibt worden, weil es als guter und erfrischender Brotaufstrich gilt. Dagegen war nichts einzuwenden, wenn auch der Wunsch der Haushaltungen, sich mehr Pfämenmus einzufischen, als in anderen Jahren, mit dazu beigetragen hat, daß die Pfämenindustrie sich nicht so reichlich mit Pfämen hat eindecken können, wie es erwünscht gewesen wäre und wie es sich bei der guten Pfämenindustrie hätte geschehen können. Es muß daher dafür gesorgt werden, daß die noch vorhandenen Pfämenbestände in möglichst gestreckter Form in Brotbacktrieb verwandelt werden, es darf nicht mehr das stark eingedickte Pfämenmus hergestellt werden, denn zur Vermeidung von Pfämenmus gehört unter Umständen viel Obst. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat demgemäß die gewerbliche Herstellung von Pfämenmus und zwar sowohl aus frischen Pfämen, wozu auch Holzpflaster (Pflaster) rechnen, wie aus gedörrten Pfämen verboten.

Zu den Vorgängen in Athen.

Athen mit Piräus.

In Athen ist es zu ersten Störungen zwischen den Entente-Truppen und den kriegstreuen griechischen Soldaten gekommen. Auf beiden Seiten hat es eine größere Anzahl von Toten und Verwundeten gegeben. Es handelt sich bekanntlich um die Auslieferung des griechischen Kriegsmaterials, die vom



griechischen Militär verweigert wurde. Die Stadt Athen wurde von der im Piräus liegenden Flotte der Verbündeten beschossen, die nicht ohne Verluste geblieben. Ganz Athen mit den ewig denkwürdigen Statuen der Menschheitskultur in Trümmern zu legen. Der Piräus ist die Hafenstadt von Athen, von wo aus die Truppen der Verbündeten in Athen landeten.

Von Nah und fern.

Die Flaschenweinspende im 18. Armee-korps. Die beim Weinbau und Weinhandel in der Provinz Rheinheffen für die kämpfenden Truppen des 18. Armee-korps veranstaltete Sammlung von Flaschenweinen hat ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Es wurden gesendet 34 595 Flaschen, von denen die fünf Kreise der Provinz beigesteuert haben: Mainz 10 113, Koblenz 5457, Bingen 4429, Oppenheim 7256 und Worms 7340 Flaschen. Ferner wurden an Bargeld noch rund vierhundert Mark gesendet, die zur Bestreitung der Unkosten für Verpackung, Versendung usw. dienen sollen.

Der Tabakbau in Hessen und Nassau. An der Erntezeit, daß die Zahl der Tabakpflanzern und die Fläche des mit Tabak bebauten Landes im laufenden Jahr infolge der guten Preise in ganz Deutschland zugenommen hat, ist auch das Großherzogtum Hessen beteiligt, wo in diesem Jahr von 1019 Tabakpflanzern eine Fläche von 2098 Hektar, das sind rund 140 Hektar mehr als im Vorjahre, bebaut wurde. In Hessen-Nassau betrug die Zahl der Tabakpflanzern 616 bei einer Anbaufläche von 682 Hektar. In Hessen-Nassau ist der Zuwachs an Fläche nur gering und beträgt 13,6 Hektar. Die Gesamtzunahme der Fläche im ganzen Reich stellt sich auf rund 3700 Hektar.

Seltene Patrioten. In den Ortschaften Effelder, Adenbach, Weitraumboden, Dörfles, Schweighof und Dellingshausen wurden insgesamt 8200 Zentner Kartoffeln mehr vorge-

funden, als angegeben waren. Zwei Landwirte hatten je 500 und 300 Zentner allein verschwiegen.

Umfangreiche Malzverschiebungen. In Nürnberg wurden zwei Agenten festgenommen, die seit April Malzverschiebungen im großen Maßstab aus Bayern nach Norddeutschland vorgenommen hatten. In Stadtheim konnten noch zwei Waggons Gerste beschlagnahmt werden. Bei einer Reihe auswärtig wohnender Mithelfer wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Der Mailänder Stadtrat für Frieden. Im Mailänder Stadtrat entstand ein Tumult, als ein Mitglied der liberalen Minderheit sich dem Antrag der sozialistischen Mehrheit zugunsten einer Friedenskundgebung widersetzte und erklärte, der Friede sei für Italien nur nach einer siegreichen Beendigung des Krieges annehmbar. Die Versammlung stimmte mit großer Mehrheit für die Friedenskundgebung der sozialistischen Parlamentsgruppe.

Eine Riesenexplosion in Petersburg. In Petersburg fand eine neue Explosion in der Bezirks- und Munitionsfabrik auf der Kasan-tannaja statt. Im Augenblick der Katastrophe waren in der Fabrik etwa 1000 Personen tätig, die anscheinend alle getötet sind. Die Munitionsfabrik ist durch die Explosion vollständig vernichtet worden. Die Erschütterung war derartig stark, daß der Anfall in ganz Petersburg gehört wurde, und daß in vielen Häusern die Fensterheben eingedrückt wurden. Die Regierung hat eine strenge Untersuchung eingeleitet, da die Ursache der grauenhaften Katastrophe in Dunkel gehüllt ist. Der Handelsattaché der russischen Botschaft in Washington hat auf dem Hauptpolizeibureau angezeigt, daß die Explosion im Hafen von Archangelsk durch Bomben verursacht worden sei, die in der Ladung eines Schiffes verborgen worden seien, ehe dieses Amerika verlassen habe. Ein Mann namens Samuel Gatter in Brooklyn wurde unter der Beschuldigung, in die Angelegenheit verwickelt zu sein, verhaftet.

Gerichtshalle.

Berlin. Vor dem Amtsgericht fand eine Verhandlung statt, bei der die Staatsanwaltschaft wegen öffentlicher Verleumdung Strafantrag gestellt hatte, weil ein Schneider einen Zahnarzt öffentlich als „Drücker“ bezeichnete. Der als Währungsreform bekannte Zahnarzt W. kam mit dem Schneider Mönch auf dem Kurfürstendamm in Wortwechsel, in dessen Verlauf Mönch dem Zahnarzt zurief: „Geben Sie lieber in den Schützengraben, Sie Drücker!“ W., der als Zahnarzt bereits längere Zeit im Felde stand, meldete den Vorfall der Polizei, und der Staatsanwalt erhob Anklage. Der Angeklagte wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt und dem Zahnarzt die Befugnis zugelassen, das Urteil zu veröffentlichen.

Dresden. Vor dem hiesigen Landgericht hatten sich die Kaufmannsrau Marie Sperling, der Kaufmann Leopold Engel und der Rentner Paul Hohlfeld wegen überhöhter Preissteigerung zu verantworten. Die Sperling, die ihr Fleischgeschäft infolge des Fleischmangels schließen mußte, hatte noch 4357 Kilogramm Schmalz auf Lager, die sie mit 4,15 Mark eingelauft hatte. Sie verkaufte das Öl an Engel mit 8 Mark, der es mit Hohlfeld als Gelbgeber für 11 Mark weiterverkauft. Die Sperling wurde zu 13 000 Mark Geldstrafe oder einem Jahr Gefängnis, Engel zu 12 000 Mark und zwei Monaten Gefängnis, und Hohlfeld zu drei Monaten Gefängnis und 12 000 Mark Geldstrafe sowie zu dreijährigem Ehrverlust verurteilt.

Landwirtschaft im Kriege.

Die Beschaffenheit des diesjährigen Saatgutes. Die herrschende Knappheit an Samereien, namentlich Gras-, Klee- und Gemüsesaat, bringt es mit sich, daß auch die Qualität derselben, insbesondere die Keimfähigkeit, oft mangelhaft ist. In dem Bestreben, den Bedarf nach Möglichkeit zu decken, werden nicht nur alte Lagerbestände aus früheren Ernten in den Handel gebracht, sondern auch Saat, die ihrer ganzen Beschaffenheit nach in normalen Zeiten kaum marktfähig gewesen wären. Auch was aus dem neutralen Ausland allenfalls noch hereinkommt, ist nicht immer beste Ware. Namentlich überjähigen Saat begegnet man,

die überhaupt nicht mehr oder so gut wie gar nicht keimen. Ganz besonders läßt die Keimfähigkeit der Gemüsesamereien zu wünschen übrig. Alles das sind Abfälle, mit denen der Landwirt für die kommende Aussaatzeit hart wird rechnen müssen. Sie mahnen jedenfalls zu ganz besonderer Vorsicht bei dem Ankauf von Samereien, damit nicht später unangenehme Enttäuschungen die Folge sind.

Weihnachtsgebäck ohne Butter.

Buttergebäck darf dieses Jahr nicht gebacken werden.

Butter oder Fett dürfen nur zum Ausstreichen der Formen verwendet werden.

Man verbräuche nach Möglichkeit Milchpulver.

Mehl muß stets mit Kartoffelmehl vermischt werden.

Bei Backvorschriften mit mehreren Eiern kann für die Hälfte derselben stets ein guter Eierersatz benutzt werden.

Kriegskuchen.

1 Pfund Kriegsmehl, $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker, $\frac{1}{8}$ Pfund Zitronat, $\frac{1}{8}$ Pfund ger. Haselnüsse, 2 Backpulver, 2 Kaffeelöffel Eierersatz, $\frac{1}{8}$ Pfund ger. Schokolade, 1 Kaffeelöffel Kakao und $\frac{1}{2}$ Liter Milch.

Kaffee-Kuchen.

2 Eier werden mit $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker gut verrührt, $\frac{1}{2}$ Kaffeelöffel Zimt, 1 Kaffeelöffel gem. Nellen, 1 Kaffeelöffel Kakao sowie 1 Backpulver darunter gemischt, dann fügen man noch $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl und 1 Tasse schwarzen Kaffee dazu.

Aniskuchen.

1 Pfund Mehl, für 10 Pfennige Anis, für 10 Pfennige fein geschnittene Zitronat, $\frac{1}{4}$ Liter Milch, $\frac{1}{2}$ Pfund Rumthoma, 1 Päckchen Backpulver, nach Belieben einige Mandeln oder Haselnüsse darunter gerieben, gut rühren in gestrichene Form, 1 Stunde backen.

Wasserbiskuit.

6 Eier, $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker, 3 Eßlöffel Wasser, 200 Gramm Kartoffelmehl, 4 Eßlöffel Mehl, 1 Backpulver.

Wasser, Eiweiß und Zucker schaumig rühren, die übrigen Zutaten beifügen, zuletzt den Eierschnee. Backpulver mit dem Mehl gut vermengen, nach Belieben kann man dem Kuchen Vanille- oder Zitronengeschmack geben.

Biskuit.

1 Pfund Zucker mit 4 Eiern rühren, dann $\frac{1}{2}$ Liter Milch, $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl, 1 Päckchen Teelöffel Hirschhornsalz und etwas abgeriebene Zitronenschale dazu, den Teig messerrückenbroad auswellen, ausbleichen und in mäßiger Hitze backen.

Kleine Lebkuchen.

6 Eßlöffel Mehl mit 300 Gramm Mehl, 2 bis 3 Eiern, 150 Gramm Zucker, 1 Teelöffel Zimt, ebensoviel Nellen, etwas abgeriebene Zitronenschale und 50 Gramm geriebene Haselnüsse verarbeiten, messerrückenbroad auswellen, in längliche Vierecke schneiden und backen (eventuell glasieren).

Braune Kräpfchen.

Zu $\frac{1}{2}$ Liter Bienenhonig, den man warm werden läßt, fügen man etwas Ingwer und soviel Mehl bei, bis ein dicker Teig entsteht. Man weilt ihn aus und läßt ihn über Nacht an einem kühlen Ort stehen; dann wirft man auf 1 Pfund Teig $\frac{1}{4}$ Pfund Staubzucker darunter (nach Belieben Anis) und läßt ihn wieder stehen, dann gleichmäßig auswalzen. Man bäckt die daraus geformten Rädchen im Ofen dunkelgelb. Nach dem Backen müssen sie, noch warm, voneinandergebrochen werden.

Willianer Kinglein.

$\frac{1}{4}$ Liter Wasser wird mit 1 Pfund Zucker zu einem Sirup gekocht, der in einer Schüssel solange gerührt werden muß, bis er erkalte ist. Dazu kommt abgeriebene Zitronen- und Orangenschale und 1 Pfund Mehl; man formt Kinglein, die man auf ein mit Butter bestrichenen Blech legt. Vor dem Backen läßt man Wasser über die Kinglein laufen und bäckt sie in ziemlicher Hitze.

himmern auf. Im weißen Gewand stand der Heinrich Siemens auf der Schwelle, mit bloßen Füßen und die verschlafenen Augen reibend. Mit einem raschen Sprunge war der Bauer bei dem Kinde und hob es empor, ehe Gesine ihm zuvorkommen konnte. Der Knabe legte die Arme um des Mannes Hals und schmeigte sich an den Stiefvater, der immer freundlich gegen das Kind gewesen war. „Papa, nicht bloß sein,“ sagte er weinerlich.

Einmal strich der Mann über die hellgelben Locken und die runden Waden und sah dann der Frau ins Angesicht, die angstvoll auf ihn und das Kind starrte.

„Du hast deinen Jungen lieb, Gesine,“ sagte er feierlich. „Gott soll es dir an dem Knaben lohnen, wenn du in dieser Stunde die volle Wahrheit sprichst. Wehe dir aber und dem Kinde, wenn du lägst. Gott, der dich hört, treffe dich und den Knaben mit seinem Fluche, wenn du mir jetzt die Wahrheit verschweigst! Gesine, die Wahrheit! Wer war der Dieb?“

Da neigte sie in abergläubischer Angst den Kopf und sagte nichts als das eine Wort: „Krischan!“ Und dann stürzte sie sich auf den Mann, um ihm mit zitternden Händen das Kind zu entreißen.

Er wehrte sie nicht ab, sondern setzte das Kind auf einen Stuhl. „Und jetzt noch ein Wort. Du hast es damals gewünscht, als du mich zwangst, dein Mann zu werden?“ Sein heißer Atem lag ihr Gesicht, so dicht stand er vor ihr. Aber jetzt, da sie das Kind in Sicherheit wußte, sprach der Bauer wieder bei ihr hervor.

„Und wenn es so wäre, was geht es dich an?“ fragte sie frech.

Er spie vor ihr aus. „Dirne! Glende Dirne, die du einen Mann um sein ganzes Leben betrogen hast. Was es mich angeht, fragest du? Von diesem Augenblick an bist du mein Weib nicht mehr, und ich werde mit meine Freiheit erkaufen. Deine Lüge hat mich frei gemacht von jeder Pflicht gegen dich. Willst du freiwillig in die Ehecheidung willigen, gut. Sonst werde ich dich vor Gericht zwingen, wenn du dich davor nicht scheust!“

Er ließ ihr keine Zeit zur Antwort. Hocherhobenen Hauptes ging er hinaus. Die Tür fiel frachend hinter ihm ins Schloß. Als er sah, wie eine gebückte Gestalt, die draußen am Schloßloch gehorcht hatte, sich rasch aufrichtete und davonhumpelte, wandte er nur verächtlich den Kopf nach der anderen Seite. Was ging ihn Krischan an, der Dieb! Nicht er war es gewesen, der ihn das Schlimme angelan hatte, wenn auch sein Diebstahl dazu die Gelegenheit geboten. Sie allein trug die Schuld, das ungeliebte Weib, von dem er sich jetzt lösen wollte um jeden Preis. Er rief die Magd und den Jungknecht und ließ sie, sein Bett in der Scheune aufzuschlagen, die jetzt noch leer stand. Es war ihm ganz gleich, daß beide ihn mit verdächtigsten Blicken ansahen. Keine Nacht mehr unter demselben Dache mit dieser Frau, das war der Gedanke, der ihn beherrschte.

Frei sein! Frei sein! Das war der große, erstrebte Wunsch, der jetzt mit fieberhafter Hoffnung in ihm auflebte. Sie mußte ihn ja freigeben — er kannte die Gesetze nicht, aber

er sagte sich, daß es irgendeine Bestimmung geben müsse, die eine solche Ehe aufhob. Und dann? Zu Diefen gehen und ihr sagen: Komm, ich bin frei? Nein, dazu war er eine zu stolze Natur, und den gleichen Stolz setzte er bei dem Mädchen voraus, daß er liebte. So durfte er nicht zu ihr kommen, das wäre demütigend für sie und ihn gewesen. Erst mußte er auf eigenen Füßen stehen, ganz frei sein — ihr etwas bieten können — und dann? Ja, dann würde er mit ihr sprechen, eher nicht.

Noch war er gebunden. Abermorgen sollte die Ernte beginnen; und er war Bauer durch und durch; in dieser Zeit hatte er seine Pflicht zu tun — nicht um der Frau willen, nein, um seiner selbst willen. Er war nicht der Mann danach, um im entscheidenden Augenblick von der Arbeit fortzulassen wie ein Fahnenflüchtiger. Erst mußte die Ernte herein, die Frucht seiner Arbeit, der Lohn seines Schweiges. Und auch wenn das vorüber war, gab es noch etwas, das ihn hielt. So lange Gesine das Kind erwartete, war sein Platz auf dem Hofe. Das war er seinem eigenen Fleisch und Blut schuldig.

Eine Weile lag er noch im Bette. Seine Gedanken kehrten zu seiner Mutter zurück, die allein in dem verschlossenen Häuschen am andern Dorfe lag — kalt und starr! Er hatte sie fast vergessen unter den Anstrengungen der letzten Stunde. Der Gedanke peinigte ihn, daß sie so verlassen sei. Zwar sagte sie nichts und hatte keinen Wunsch mehr. Aber er selbst empfand ihre Verlassenheit. Da stand er auf und zog sich wieder an. Durch die warme Sommer-nacht schritt er dahin, bis er vor der halb ver-

fallenen Kiste stand. Er schloß sie nicht auf. Die Luft da drinnen war ihm zu heiß. Draußen in der lauen Nacht setzte er sich auf die hölzerne Bank neben der Tür und sah zu den Sternen hinauf, bis ihn der Schlaf überfiel.

19.

Gesine hatte den Jungen wieder zur Ruhe gebracht und sich dann mit ihrer Arbeit hingelegt. Sie war in der letzten Zeit immer so erregt gewesen; das heiße Bett ließ sie nicht zum Schlafen kommen; so hatte sie sich das lange Ausbleiben angewöhnt. Heute aber kam sie auch nicht zum Nähen. Die Hände zitterten ihr von der nachfolgenden Erregung über die Szene mit Diefen. Was hatte sie für eine Todesangst ausgestanden — um sich selbst und ihr Kind. Was sollte nun werden? Wollte er wirklich ihre Ehe scheiden lassen? Untwillig gab sie ihn nicht frei, nein, ganz gewiß nicht. Damit er hinginge und die Diefen heiratete und sie auslachte! Das fiel ihr im Traume nicht ein.

Aber wenn er zum Gericht ging? Ob er sie wohl zwingen konnte, ihn loszugeben? Das wollte sie doch erst einmal sehen. Gestohlen hatte die alte Diefen doch, und wenn es auch nur der eine Taler gewesen war. Den hatte er ihr freilich wiedergebracht. Aber Diebstahl bleibt Diebstahl. Das wollte sie ihm doch vor den Richtern sagen — gerade ins Gesicht wollte sie es ihm sagen, ihm, der sich auf hohe Fierb setzte und sie verachtete. Das Judenhäus wäre die Diefen doch gekommen. Was wollte er also noch?

Amtlicher Tagesbericht.

W. I. B. Großes Hauptquartier 11. Dez.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Auf beiden Ufern der Somme hat sich gestern die Kampfaktivität der Artillerie erheblich gesteigert. Auch an der Front nordwestlich von Reims nahm von mittag an das feindliche Feuer zu.

Heeresgruppe Kronprinz.
Durch umfangreiche Sprengungen an der Butte de Mesnil (Champagne) und bei Bauquois (Argonnen) zerstörten wir beträchtliche Teile der französischen Stellung. Auf dem Ostufer der Maas wirkten unsere schweren Geschütze gegen Gräben und Batterien des Feindes. An der Verdun-Front wurden durch Abwehrfeuer und im Luftkampf 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:
Keine größeren Kampfhandlungen.
Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.
Nördlich des Tartaren-Passes (in den Waldkarpathen) im Bistritz-Abchnitt nordöstlich von Jankobenz, am Muncelut (im Gy-

orgno-Gebirge) und zu beiden Seiten des Trostul-Tales griff auch gestern der Russe wieder mit starken Kräften, aber ohne jeden Erfolg an. Ein Vorstoß deutscher Patrouillen nördlich des Smotree brachte 14 Gefangene und einen Minenwerfer ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung der Rumänen findet an einzelnen Stellen Widerstand. Er wurde gebrochen. Die Bewegungen vollziehen sich trotz strömenden Regens, aufgeweichten Bodens und aller Brückenzerstörungen, in der beabsichtigten Weise. Wir machten erneut mehrere Tausend Gefangene.

Mazedonische Front.

Der 10. 12. stellte sich als ein weiterer schwerer Mißerfolg der Entente an einem Kampftage dar, an dem der Feind sehr erheblich artilleristische und auch infanteristische Kräfte eingesetzt hat. Alle Angriffe der Franzosen und Serben zwischen Dobrenitz und Makovo scheiterten an der zähen Widerstandskraft deutscher und bulgarischer Truppen. Insbesondere tat sich in den Kämpfen um die Höhen östlich von Paralovo das ostpreussische Infanterie-Regiment Nr. 45 hervor.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 11. Dez. abends. (M.F.B. Amtlich.) Während Sommerfront heute ruhiger blieb, lebte Artilleriefeuer auf Maasostufer auf. An Ostfront Siebenbürgens scheiterten starke Russenangriffe, die auf unser schnelles Vorwärtstommen in der Großen Walachei ohne Einfluß blieben. Im Cernabogen sind neue Angriffe der Serben und Franzosen blutig und ergebnislos zusammengebrochen.

Weihnachtsbrief des Bischofs von Limburg.

Der Bischof von Limburg hat an die Krieger im Felde einen Weihnachtsbrief gerichtet, indem es r. a. heißt: Einer vier- bis fünf-jährigen Übermacht haltet Ihr seit 2½ Jahren mutig und siegreich stand. Weit hinein in feindliche Gebiete habt Ihr Eure siegreichen Fahnen getragen und gewaltige Heeresmassen der Gegner zerschmettert. Ehre Eurer Tapferkeit, Ehre Euren Führern! Aber Ihr selbst wisset es am besten, das alles hätte nicht ausgereicht, wenn Gott nicht mit Euch und unserer gerechten Sache gewesen wäre. Ihm vor allem sei Ehr und Preis! Auch die Leih-

gebliebenen tun redlich, treu und beharrlich ihre Pflicht. Denkt nur an das, was Eure Frauen in dieser Kriegszeit leisten! Bewußt gibt es auch leichtfertige Geschöpfe, die vom Ernst der großen Zeit unberührt bleiben, doch zu Tausenden sind brave deutsche Frauen und Mädchen in Fabriken und Werkstätten tätig, um den Armeen Waffen und Munition zu beschaffen und für die Lebensbedürfnisse der Krieger zu sorgen. Zu Tausenden pflegen sie in qualdurchtöhten Lazaretten mit zarter mütterlicher Liebe die Kranken und Verwundeten oder erheben im Dienste der öffentlichen oder privaten Arbeiten den kämpfenden Mann, bestellen das Feld, damit es an nichts gebreche was des Lebens Notdurft erheischt. Kann ein solches Heldentum zugrunde gehen? Alle und nimmer, wenn wir treulich, geduldig und mutig aushalten wie seither. Darum weg mit Kleinmut und Vergagtheit! Ausdauer ist die Feuerprobe der Tapferkeit. Wir müssen notgedrungen aushalten in heiligem Pflichtgefühl, bis der Feind zu einem unsere Freiheit, Macht und nationale Würde verbürgenden Frieden geneigt ist. Wenn dann wieder Frieden auf Erden herrscht, für alle, die guten Willens sind, dann soll unser Wort und unser Wandel ein unablässiger Dank und ein Ehre sei Gott in der Höhe!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Todes meiner lieben Frau, unserer guten treusorgenden Mutter, Schwägerin und Tante,

Frau

Karoline Däblitz

geb. Koch,

zugewandten sind, sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kaiser für die trostreichen Worte am Grabe, sowie den Kranzspendern.

Camberg, den 12. Dezember 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.:

Albert Däblitz u. Kinder.

Schüler, deren Verfehlung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Ein- und zur Abit.-Prüfung vorwärts. — 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. f. w.; 22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Seefahrtsschule und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten Kreisen. — Vorzügliche Verpflegung der Schüler. — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. Reform-Institut, Kehla, Rh.

Für Herbsdünger. Düngergips,

(Superphosphatgips), erprobtes Düngemittel für Wiesen und Alee, mit 2 % Phosphorsäure und 50,60 % schwefelsaurem Kalk. Preis pro Zentner 1,20 Mark los.

Stets vorrätig bei

Johann Schmitt,
„Raffauer Hof“.

Zu Weihnachtsarbeiten

empfehle:

Artikel für Brandmalerei und Aerbsschnitt.
(Katalog 50 Pfg.)

Bronze in allen Farben, Beizen, Lacke und Politur, Pinsel, Staniol, Leim in Tafeln und flüssig, Dextrin, Emdelikon, Gelatin, Schellack, Sandpapier und Bimsstein. — Ferner

Christbaumschmuck

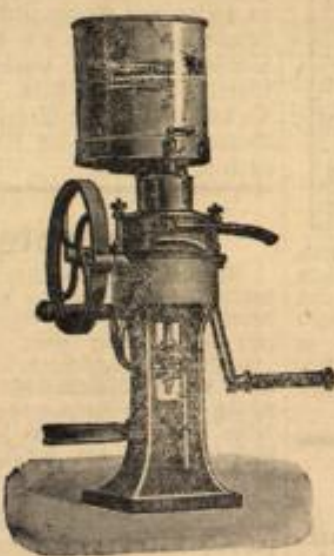
in

Glas, Sametta, Wunderkerzen, Nauhreif und Wette.
Georg Steitz, Camberg,
Drogerie zum goldenen Kreuz.

Bist- und Neujahrstarten

empfehlen die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.



Großes Lager

in

Domo-Zentrifugen,

bewährtes System,
empfehlen

Josef Weyrich II.,
Eisenwaren- und Baumaterialienhandlung.
Camberg.

Der Bullenmist

wird am Mittwoch, den 13. ds. Mts., Mittags 12 Uhr, an Ort und Stelle versteigert.

Camberg, den 11. Dezember 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.



Städtischer Verkauf von kleinen Schollen

bei Krings. (Koch- u. Bratfische). Pfd. 70 Pfg.
Verkauf auch nach auswärts.

Staubfreies Fußbodenöl

wieder eingetroffen und empfiehlt

Georg Steitz, Camberg.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den

„Hausfreund für den goldenen Grund“
die beste Verbreitung!

Feldpostkarten

in Blocks, perforiert und geheftet, Block 20 Pfennig
empfehlen die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

Käufe, Verkäufe, Verpachtungen, Angebote, Stellengesuche etc.

inseriert man am wirkungsvollsten im

Hausfreund für den gold. Grund

Camberg,
Bahnhofstraße 13.

Ein junges

Mädchen

von 15 Jahren sucht Stelle in kleiner Familie zum 1. Januar oder später.

Näheres in der Expedition.

Empfehle mich im Stricken v. Strümpfen

(Handarbeit.)

Grau Wwe. Benno Beder,
Camberg, an der Kirche.

Eine schwere lothringer

Häsin

(11 Monate alt) zu verkaufen.

Josef Lewalter, Würges.



Dobermann

3½ Jahre, reine Rasse, sehr wachsam und treu, billig abzugeben.
Georg Steitz, Camberg,
Drogerie.

Evangel. Gottesdienst.

Mittwoch, den 13. Dezember.

Camberg:

Abends 8 Uhr:

Kriegswochengottesdienst.

Eine gut erhaltene, wenig ge-

brauchte

Waschmaschine

preiswert zu verkaufen.

Adolf Oppenheimer,
Camberg, Frankfurterstr. 28.



Zu Hause

sollten stets Biber-Zapfen greifbar sein, um sie bei Husten, Heiserkeit oder Kälte zu verwenden. Wohlgeschmeckt und wirksam!

In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Wibbels TABLETTEN

Drescherei 1917

Bindegarnreste zum Umarbeiten für neues Bindegarn kauft zu hohen Preisen.

J. Schupp, Seilerei,
Limburg a. d. Lahn. Tel. 277.
Frankfurterstraße 15.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk.	1,8 Pfg.	1,40
100 "	3 "	2,-
100 "	3 "	2,20
100 "	4,2 "	3,-
100 "	6,2 "	4,30

ohne jed. Zuschl. für neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarettenfabrik
75. bis 200. — III. p. m. m. l.

Goldenes Haus

Zigarettenfabrik G. m. b. H.

Köln, Ehrenstraße 34.

Telefon 4 9068.

Neun Mr. per Kilo zahlbar im

Leinöl roh, gefocht u. gebleicht, sowie Standöl ebenso Kaufe Terpentinöl, Bleiweiß, Tran, Schellack und Friedenslade.

J. H. Sondheim, Farben und Lackfabrik.

Gießen, Nordanlage 11, Tel. 2084

Badpapier

ist vorrätig in der Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung.